Das Grab der britischen Handelsmarine

Aus dem Geleitzug herausgeschossen

Kopenhagen, 1. Februar. Der britische Tankdampfer „Baclite" (5026 BRT.) ist nach einer englischen Mitteilung von einem deutschen U-Boot mitten aus einem Geleitzug heraus versenkt worden. Er war ein Tankdampfer und, wie von englischer Seite zugegeben wird, ein ganz wertvolles und modernes Schiff, das mit 40 Ballenlagerräumen für verschiedene Oelsorten ausgestattet war. Es galt als das beste Schiff seiner Art auf der Welt.

Weiter ist der englische Dampfer „Royal Crown" (4400 BRT.) aus Newcastle, wie von englischer Seite gleichfalls zugegeben wird, **bei einem der deutschen Luftstreifzüge durch Bomben versenkt worden,** und zwar ebenfalls aus einem Geleitzug heraus. 15 Ueberlebende sind an der ostenglischen Küste gelandet, 7 Mann der Besatzung sind ertrunken, 7 werden vermißt. 4 Mann sind bereits während des Gefechtes zwischen den deutschen Flugzeugen und dem englischen Geleitzug, dem die „Royal Crown" angehörte, getötet worden. Einer der Ueberlebenden berichtet, das angreifende Flugzeug sei sehr niedrig geflogen und habe mit einer Brandbombe die Maschine des Schiffes getroffen und außer Funktion gesetzt. Ein anderer der Ueberlebenden erzählt, daß der Kanonier (!) des „Handelsschiffes" getötet wurde, bevor er selbst schießen konnte.

In Vlissingen ist das holländische Küstenfahrzeug Rian eingetroffen, das die 18 Mann starke Besatzung des bewaffneten britischen Dampfers „Highwave" (1178 BRT.) an Bord hatte. Die „Highwave" wurde am Dienstag an der englischen Küste durch ein deutsches Bombenflugzeug versenkt. Der Kapitän des britischen Dampfers erklärte, daß sein Schiff von einem deutschen Bombenflugzeug in der Nähe der englischen Küste bombardiert worden sei. Eine Bombe habe das Schiff so schwer getroffen, daß es sofort gesunken sei. Die Besatzung habe sich sofort in die Rettungsboote begeben, und kaum hätten die Boote einigen Abstand von dem schwergetroffenen britischen Dampfer gehabt, als dieser in der Tiefe verschwunden sei.

Die neuesten Verluste der Neutralen

Die dänische Schiffahrt ist von einem neuen schweren Schlag betroffen worden: der Frachtdampfer „Vidar" (1500 BRT.) ist infolge einer Minenexplosion in der Nordsee gesunken. Von der 23köpfigen Besatzung gelten 15 Mann als ertrunken.

Der norwegische Dampfer „Fingal" (2137 Bruttoregistertonnen) sank auf seiner Reise von Norwegen nach Irland nach einer Explosion im Raum an der schottischen Küste. Die gesamte Besatzung von elf Mann wurde gerettet.

Der griechische Dampfer „Elli" (1100 BRT.) „scheiterte" bei Lillesand. Er ist gekentert und gesunken. Die aus 22 Mitgliedern bestehende Mannschaft begab sich in die Rettungsboote, wurde von dem Küstendampfer „Oslo" aufgenommen und nach Kristiansand gebracht.

Explosion auf einem 12000-Tonner

Der englische Dampfer „Abbey" in gefährlicher Lage

Athen, 1. Februar. Am Mittwoch ereignete sich auf dem englischen Dampfer „Abbey" (12 000 BRT.), der in dem Hafen Limne auf der Insel Euböa eine Eisenladung für England aufnahm, eine heftige Explosion, die schweren Schaden anrichtete. Zwei Rettungsschiffe haben Piräus verlassen, um dem Unglücksschiff zu Hilfe zu eilen, das aus Bulgarien gekommen war. Die Tatsache, daß die Explosion sich im Laderaum ereignete, läßt die Vermutung zu, daß auf der Fahrt eine Zeitbombe gelegt worden war. Das Schiff befindet sich in gefährlicher Lage.

„Japan, Deutschland und Italien eng verbunden"

Arita über die Grundlagen der japanischen Politik

Tokio, 1. Februar. Außenminister Arita hielt im japanischen Parlament eine Rede, in der er u. a. erklärte: Unsere Politik bemüht sich, Ostasien zu stabilisieren und unsere Kräfte mit denen des neuen Chinas zu vereinigen. Dort ist eine Bewegung für den Frieden ins Leben gerufen worden und es wird eine chinesische Zentralregierung unter Leitung von Wangtschingwei errichtet werden. Mandschukuo ist mit unserem Lande durch untrennbare Freundschaftsbande verbunden. Es ist jetzt auf dem Wege, eine Großmacht in Ostasien zu werden. Die Verbesserung, die kürzlich in den Beziehungen zwischen Japan und der Sowjetunion zu verzeichnen war, gestattet uns, die praktische und konkrete Lösung von Fragen ins Auge zu fassen, die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehen. Seit Dezember arbeitet nun ein Ausschuß an der Festlegung einer vorläufigen Grenze zwischen Mandschukuo und der Mongolei in der strittigen Zone. Dadurch wird in allen Grenzabschnitten zwischen Mandschukuo und der Mongolei einerseits und Mandschukuo und den Sowjets anderseits Ruhe eintreten. Zur Zeit sind auch Verhandlungen über einen japanisch-sowjetrussischen Handelsvertrag in Moskau im Gange, von denen wir ein günstiges Ergebnis erhoffen.

Seit der Zeit, als der Antikominternpakt abgeschlossen wurde, sind die Beziehungen zwischen Japan, Italien und Deutschland immer herzlicher geworden. Unser Land ist den Regierungen und Völkern dieser beiden Länder für die Sympathie, die sie Japan entgegengebracht haben, aufs tiefste verbunden. Wir werden unsere Politik enger Beziehungen zu diesen beiden Mächten fortsetzen.

Seit Beginn der chinesischen Angelegenheit hat die japanische Regierung alles getan, was in ihrer Macht stand, um die britische Regierung zu einer korrekten Würdigung der wirklichen Lage zu veranlassen. Bedauerlicherweise hat ein britisches Kriegsschiff am 21. Januar ein japanisches Schiff, die „Asama-Maru", durchsucht und 21 deutsche Passagiere verhaftet. Die noch nicht dagewesene Tatsache, daß dieser Zwischenfall sich in den Gewässern unseres Landes zutrug, ist für unsere Regierung und für unsere ganze Nation tief bedauerlich. Zur Zeit sind Verhandlungen mit den britischen Behörden im Gange, und wir tun alles nur mögliche, um zu einer befriedigenden Regelung zu kommen. Mit Amerika versuchten wir, einen neuen Handelsvertrag abzuschließen. Japan muß sein Bestes tun, um seinen Ausfuhrhandel zu erhöhen und sich Vorräte in notwendigen Rohstoffen zu sichern.

Ueber die Kriegsursache in Europa erklärte Arita: Ist der Krieg nicht schließlich hervorgerufen worden durch die Tatsache, daß einige Nationen auf der Beibehaltung eines unvernünftigen und ungerechten Status quo in Fragen wie Volkstum, Religion, Gebiet, Hilfsquellen, Handel, Einwanderung usw. bestanden haben, während sie gleichzeitig ein exklusive Politik verfolgen und ihre Vormachtstellung mißbrauchten? Ein wirklicher, auf Gerechtigkeit beruhender Weltfrieden ist nicht zu erwarten, solange man dem Uebel nicht an die Wurzel geht und es ausrottet.

*

Große japanische Offensive in Südchina

Kämpfe mit 24 chinesischen Divisionen um Nanning

Schanghai, 1. Februar. (Ostasiendienst des DNB.) Von japanischen Elitetruppen wurde in Südostkwangsi eine Offensive gegen 24 chinesische Divisionen eröffnet, die der bekannte chinesische Heerführer Paichunghsi nordöstlich von Nanning zwecks Rückeroberung dieser Stadt zusammengezogen hat. Es handelt sich, wie der japanische Heeresbericht meldet, um eine Offensive, die das Ausmaß aller bisherigen Operationen in Südchina übertrifft.

Japanische Truppen überschritten, wie es heißt, am Montag den Westfluß 60 Kilometer südöstlich von Nanning und rollen den linken chinesischen Flügel auf. Die Operationen verlaufen an allen anderen Frontabschnitten günstig für die japanischen Truppen. Das Ziel der japanischen Offensive ist, die chinesischen Truppen, die bisher größeren Kampfhandlungen ausgewichen sind, zum Kampf zu zwingen, einzukreisen und zu vernichten.

Die japanisch-russischen Grenzverhandlungen

Tokio, 1. Februar. (Ostasiendienst des DNB.) Die russisch-japanischen Grenzverhandlungen, die nach Beendigung der Tschita-Konferenz seit 7. Januar in Charbin geführt wurden, sollen vorläufig abgeschlossen sein. Beide Teile scheinen übereingekommen zu sein, daß theoretische Erörterungen auf Grund des Kartenmaterials zwecklos sind, da die Karten über die mandschurisch-außenmongolische Grenze stark voneinander abweichen. Man nimmt deshalb an, daß später besondere Grenzkommissionen die Grenze an Ort und Stelle studieren, um eine Lösung nach den örtlichen Gegebenheiten herbeizuführen. Gerüchte, daß diese Verhandlungen durch Erwägungen gegenüber Amerika und England beeinflußt würden, werden in Tokio als gegenstandslos bezeichnet. Man weist in diesem Zusammenhang auf den Fortgang der Moskauer Verhandlungen über einen Handelsvertrag hin.

Italien nicht neutral, sondern Partei

Mailand, 31. Januar. Ueber die Tragweite der Neutralität und Nichtkriegführung vertritt „Popolo d'Italia" die Ansicht, daß Italiens Wirtschaft schon im Kriege stehe und auf diesem Gebiet keine Schlacht verlieren dürfe, um seine Unabhängigkeit zu retten und mit allen seinen Kräften sich zu sichern. Italien Nichtkriegsführung verpflichte nicht zur Unparteilichkeit wie die Neutralität. Wenn Italien auch Gewehr bei Fuß stehe, so sei es jedoch eine aktive und parteiliche Hauptperson des Weltdramas. Es sei parteiisch, da es unter dem Druck seiner berechtigten Interessen, die in Versailles verletzt und während 20 Jahre des Völkerbundes verraten worden seien, an der Entwicklung und dem Ausgang des Konfliktes stark interessiert sei. Da der Krieg nicht mit den Waffen allein ausgetragen werde, betrachte sich Italien als im Kriege befindlich. Es ergreife zwar keine militärische Initiative, treffe aber alle wirtschaftlichen Vorsorgen. England habe übrigens kein Geheimnis aus seiner kriegerischen Absicht gemacht, seine Ziele ohne oder mit möglichst wenig Kämpfen zu erreichen.

Ernährungswirtschaft auch ungewöhnlichen Verhältnissen gewachsen

Berlin, 1. Februar. Auf Veranlassung des Reichsministers und Reichsbauernführers Darré fand in Berlin eine Arbeitstagung der Leiter der Hauptabteilungen in der Landesbauernschaften statt, die der Erörterung laufender Fragen der Kriegsernährungswirtschaft diente. Aus dieser Tagung zeigte, daß die in den letzten 6½ Jahren planmäßig ausgebaute und eingespielte Marktordnung der Ernährungswirtschaft sich nicht nur unter normalen Umständen bewährt, sondern auch den augenblicklichen und gewöhnlichen Verhältnissen einer mehrwöchigen Kälteperiode im Kriege gewachsen ist. Reichsernährungsminister Darré brachte seine tiefe Befriedigung über die in allen Teilen des Reiches geleistete Arbeit mit Worten besonders herzlichen Dankes an seine Mitarbeiter zum Ausdruck.

Größtes Echo der Führerrede in Moskau

Moskau, 1. Februar. Die Rede des Führers am Jahrestag der Machtübernahme wird in der Moskauer Presse am Donnerstag mit einem ausführlichen Auszug wiedergegeben. Wohl noch nie wurde der Rede eines ausländischen Staatsmannes in den Spalten der Sowjetblätter so viel Platz eingeräumt. Dabei werden gerade diejenigen Stellen der Führerrede besonders ausführlich und größtenteils wörtlich zitiert, die sich mit der Aufzeichnung der Grundlinien der britischen Politik seit dem Weltkrieg und mit der Entlarvung der wahren englisch-französischen Kriegsziele befassen. Man gewinnt den Eindruck, daß die russische Presse auf diese Weise durch die Aeußerungen des Führers selbst die russische Oeffentlichkeit mit den Ursachen und Motiven des deutschen Lebenskampfes vertraut machen will.

Bleib fest, kleine Frau!

ROMAN von WALTHER WERNER

39] (Nachdruck verboten.)

Schon hat er das Schlüsselbund in der Hand und schließt die Haustür auf, stürmt die zwei Treppen hoch. An seiner Tür lauscht er, bis die angeknipste Treppenbeleuchtung erlischt. Er hört nichts, tastet nach dem Lichtknopf und schließt die Wohnungstür so leise wie möglich auf, öffnet die Flurtür ganz behutsam und macht sie leise zu, bleibt wieder lauschend stehen. Im Speisezimmer ist es dunkel, aber aus dem Schlafzimmer fällt ein Lichtstrahl durch die etwas abgetretene Schwelle in die dunkle Diele. Er knipst das Licht an, drückt auf die Türklinke zum Schlafzimmer, die Tür ist verschlossen.

„Wer ist da?" ruft Hella erschreckt. Peter antwortet nicht.

„Wer ist da?" wiederholt sie angstvoll.

„Ich bin es", sagt Peter, „öffne!"

„Was willst du mitten in der Nacht?"

„Du bist nicht allein!"

„Du bist wahnsinnig, Peter."

„Mach auf, oder ich breche die Tür auf."

„Du bist betrunken. Geh, schlaf deinen Rausch aus."

Peter wirft sich gegen die Tür, daß es kracht, noch einmal, sie splittert und schlägt gegen die Wand. Den Hut im Genick, blickt er sich wild um, während Hella sich angstvoll im Bett aufrichtet und ihn entsetzt ansieht. So zornig hat sie ihn noch nie gesehen.

Aufgeregt geht Peter im Zimmer auf und ab, blickt auch in sein anschließendes Arbeitszimmer, ohne ein Wort zu sagen. „Verzeih' mir" sagt er schließlich nach einer ganzen Weile und wendet sich zum Gehen.

„Peter" sagt seine Frau, „komm her, setz' dich zu mir."

Doch Bremer sagt kein Wort, schließt die zersplitterte Schlafzimmertür so gut es geht, knipst das Licht in der Diele aus und verläßt beschämt das Haus.

*

Schicksalswende. Größte Freude und tiefste Enttäuschung an einem Abend

Unruhig wälzt sich Peter auf der Chaiselongue hin und her und findet lange keinen Schlaf. Als er aufwacht, schimmert der Morgen in die Wohnküche. Er richtet sich auf, sieht nach der Uhr, es ist fünf. Totenstille umgibt ihn.

Allmählich kehren seine Gedanken zu dem Vorfall in seiner Wohnung zurück. Was für ein Leben führen wir eigentlich, überlegt er. Dieser Kampf um das tägliche Brot, diese Heuchelei vor den Menschen, dieses Nebeneinanderleben mit seiner Frau! Man müßte alles hinwerfen, seinen einfachsten Anzug anziehen, einen Rucksack aufschultern und einen derben Knotenstock in die Hand nehmen, alles hinter sich lassen, raus in die Natur, ganz gleich wohin, nur einmal sich selbst gehören.

Man ist kräftig und gesund, auch noch bedürfnislos und kann in irgendeiner Scheune übernachten. Was braucht man schon auf der Wanderschaft? Das bißchen Geld kann man durch Gelegenheitsarbeit, durch Holzfällen oder Mistfahren erwerben, auch mal in irgendeiner Kneipe gegen ein kleines Honorar Schriftstücke aufsetzen. In den Bergen müßte jetzt bald Schnee fallen, weißglitzernder Schnee, der unter den Füßen knirscht.

Keine Menschenseele weit und breit und dann hinein in den schweigenden flimmernden Wald, einen schmalen Pfad hinunter. Peter träumt mit offenen Augen.

Wollen die schneebeladenen Tannen ihm den Durchgang verwehren? Sie strecken ihre Aeste weit vor, daß niemand in ihr Reich eindringt. Ein Hieb mit dem Stock auf den kecksten Ast und der Schnee stiebt umher, daß Millionen von Kristallen in der Sonne funkeln. Platz da, hier herrscht das Faustrecht, will doch sehen, wer mir hier meinen Weg versperren will.

Eine ganze Ladung Schnee fällt mir ins Gesicht, als ich mich durchzwänge. Ich lache darüber. Was macht es, daß der Rock naß wird? Er trocknet von selbst. Steil führt der Pfad bergauf, die Lunge holt tief Luft, klare kalte Luft, die bis in die letzte verräucherte Lungenspitze dringt, der Rock wird zu eng, herunter damit.

Prickelnd dringt die Kälte durch das Hemd, jetzt spüre ich mich selbst, schlage mit den Armen um mich und schreie, brülle, was die Lunge hergibt, unartikulierte Laute, aber es tut wohl, seine eigene Stimmenkraft zu hören, zu spüren, daß das Blut durch die Adern rollt.

Schallt dort nicht ein Echo wider? Ich will ein Lied singen, denke krampfhaft nach, besinne mich auf keins, habe das Singen verlernt, doch jetzt fällt mir ein blöder Schlager ein aus meiner frühesten Jugend, den die Leierkasten spielten: „Mein Herz, das ist ein Bienenhaus". Ich schreie ihn in den Wald hinaus. „Haus" antwortet das Echo, „Haus" und noch einmal „Haus". Ich singe weiter: „Die Mädchen drin, das sind die Bienen". Mädchen? Zum Teufel mit den Mädchen. Hier gibt es so was nicht.

Ich verstumme und laufe im Sturmschritt den Berg hinauf, daß die Aeste mir ins Gesicht peitschen. Die Brust atmet, als ich stillstehe, wie ein Blasebalg, der Hauch weiß wie Nebel, aber der Blick in die schneebedeckten Berge, der jetzt in die Weite schweift, beglückt mich. Das ist alles mein, das kann mir niemand nehmen. Sonne, Mond und Sterne sind mein Wegweiser, der Wind mein Gefährte, er singt mir ein Wanderlied, mal leise säuselnd, mal brausend, je nach Stimmung. Allein auf weiter Flur, das macht glücklich.

Als Peter so weit in seinem Wunschtraum gekommen ist, springt er aus dem Bett und ist entschlossen, ihn wahr zumachen, alles im Stich zu lassen und auf die Wanderschaft zu gehen, der Hetzjagd zu entfliehen und Mensch zu sein, nur Mensch. Aber plötzlich stockt sein Fuß, er hat ganz seine Mutter vergessen, seine ahnungslose Mutter, für die er sorgen muß, für die er sorgen will. Aus ist mit seinem Freiheitstraum, das unerbittliche Leben, der Kampf um das tägliche Brot hat ihn wieder gepackt, läßt ihn nicht los. Mit nackten Füßen geht er leise zu ihrer Tür und lauscht auf ihren Schlaf, sie atmet still und friedlich.

Einige Tage später. Peter ist mit den letzten Aenderungen an seiner Arbeit endgültig fertig und braucht Frau Lindström nicht mehr als Sekretärin. „Vorläufig" hat er zu ihr gesagt, „Wenn der Versuch glückt, schreibe ich ein zweites Theaterstück und arbeite dann als freier Schriftsteller."

Es ist Ende Oktober, ein feiner Regen rieselt den ganzen Tag. Den Kragen hochgeschlagen verläßt er die Wohnung seiner Mutter. Vor seinem Haus bleibt er stehen, holt sein Schlüsselbund hervor und schließt die Haustür auf, faßt in die Manteltasche, um sich zu überzeugen, ob das, was er mitgenommen hat, noch da ist. Langsam steigt er die zwei Treppen hoch, holt einen Brief heraus und steckt ihn durch den Türschlitz.

Zur gleichen Zeit begibt sich seine Frau zur Wohnung von Peters Mutter. Auch sie steckt einen Brief durch den Türschlitz. Als die Messingklappe herunterfällt, fährt Prinz laut bellend auf und stürmt zur Tür.

„Still, Prinz", flüstert Hella, worauf sein Bellen in ein freudiges Winseln übergeht. Behutsam schleicht Hella die Treppe hinab und verläßt das Haus. An der Ecke prallt sie mit Peter zusammen, und beide erschrecken wie ertappte Diebe.

(Fortsetzung folgt.)